Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 46

Artikel: Herbstnacht

Autor: Schilling, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 46 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 17. November 1934

Herbstnacht. Von Helmut Schilling.

Kälte senkt sich aus den Sternen In die klare Nacht hinein; Sie durchfliesst der Fluren Breite, Und in ungeheurer Weite Bis in alle Himmelsfernen Ueberschauert sie das Sein. Schwarze Bäume stehn und starren, Rings umglüht von Rot und Rost. Doch die steifen Blätter hangen Müde in verschwiegenem Bangen An den Aesten, und sie harren Reglos auf den letzten Frost. Bis sie endlich niedergleiten, Sanft und still in ihrem Fall, Stund um Stunde, bis am Morgen Sie sich alle tief geborgen, Und die frostdurchstarrten Weiten Wieder atmen rings im All.

Der Möisi-Schlag. Berndeutsche Novelle von Rudolf v. Tavel (1866—1934).

Der Möisi=Schlag isch es Sus — oder besser gseit: es Susi amene stokige Bärgbort ob Randerstäg, uf der Bärgsnten undermuuret, vornenuse, gäge d'Ussicht, ganz hölzig. Der Schindelmantel isch bruun, z'plätzewys schier schwarz. Aber es gseht elter us als es isch. Das merkt me grad, wenn me=n=nnegeit. Da isch alles no so suber und schmödt vo Bärgholz, wie wenn's erscht farn bouet worde wari. Nabe der Süstüre steit e große Sagrosebusch, vo dene Sagrose, wie me se numen i de Bargen obe findt. Wenn da blüeit, so wird me ganz verliebt i das Husi. Male möcht me's oder lieber no 's choufen und sech drinne ga nnischte, für nie, niemeh wieder usez'muegen under d'Lüt. Ganget, lueget, öb i nid rächt ha? — Wo=n=es sngi? — Im Wald, uf nere dinne Blütti. Aber, dir hönntet allwäg lang sueche, wenn dr nam Möisi-Schlag frage würdet. Da Rame kennt nume, war gang i dam Susi daheim ifch. I der Schrybstube vom Notar Mäderli 3'Mittholz unde. wo's i Verwaltung het, heißt es Chalet Larix, und i der Umgäged tenne's d'Lüt numen underem Name "ds Müllers". Jitz ganget und suechet's! Was wette mr, dir findet's no einisch nid. Es ghört nämlech dem Herr Lopi Häbsguet. Dür dä isch es zu sym luschtige letschte Name cho, und das isch eso gange:

Dä Lopi — vo Rächtswäge Leopold — isch ds einzig Chind gsi vom Herr Michael Häbsguet und spr härzessuete Frou Therese, geboreni Müller. Si het ihm das Ferie-Hüsi ybracht und du derzue äbe no dä Lopi, und wo ds Glück so groß gsi isch, daß es ein dunkt het, es hönnt i hundert Iahre nid um ne Zoll wyter wachse, het

di bravi jungi Muetter ihri Duge zueta und vo där ganze schöne Wält nütmeh begährt z'wüsse.

Der Herr Michael isch dagsässe mit som füfjährige Buebli uf de Chneuen und het a Gott und Ewigkeit nüt begriffe. Bo allne Snte het men ihm gseit, er sötti ume ne Frou und der Bueb e Muetter ha. "Ja, ne Muetter!" het er zu sich sälber gseit, "und e Frou! Dir verstandet öp= pis dervo. I ma fei anderi meh um mi ume ha, und wär donnti dam Bueb Muetter fp. Die möcht' i o gfeb." Und wenn er a sps Ferie-Susi dankt het, so het er erscht rächt niemerem meh ds Glud gonnt, dert inne 3'wohne. "Nie niemeh gangen i mit nere Frou dert nne." Er isch nidemal meh allei gsi hi 3'bringe. Set der Notar Mäderli gschriebe, er müeßi absolut einisch cho luege wäge Reparature, so het er ihm g'antwortet: "Machet nume! Machet, was so mueß, und schicket mr d'Rächnung." Das Sufi het einisch ins alte bruunsametige, wohlschmödige, rosebekranzte stille Glud dem Bueb söllen übergä, damit er ds Härz vo spr Muetter no einisch gspüri schla. Zwuschennne het kei anderi Uhr i dene Stübleni söllen ufzoge wärde.

Wie mängisch hätti's doch der Papa Häbsguet gluschtet, spni Gschäftssorgen abz'chlemmen und i sps Lärche-Hüsigigle! Und spni Fründ und Verwandte, wo gseh hei, wie ne d'Längizhti na der Frou z'mitts i der Arbeit het mache z'alte, hei an ihm tribe: "Gang doch! Und wenn's o numen übere Suntig wär. Z'erscht het er ne g'antwortet, er heigi nid derwyl, es paß ihm nid, er troui dem Wätter nid, und was ihm sünsch öppe no z'Sinn cho isch. Speter het er nume no m'm gseit und z'letscht gar nütmeh und der Chopf gschüttlet. D'Lüt hei gmerkt, daß er kei Rat begährt, und

1